

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **17 (1861)**

Heft 30

PDF erstellt am: **09.08.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Deutsche

*Honny soit qui  
mal y pense.*



17. Bd.  
1861.

N<sup>o</sup>. 30.  
27. Juli.

## Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

### Stoßseufzer eines Zeitungslesers.

Jüngst bin ich im Kaffeehaus gewesen, — habe verschiedene Zeitungen gelesen, — blätterte in den löschpapierenen Blättern, — durchfletterte ihre fetten und magern Lettern, — fand da politische Weisheit mehr als genug, — ward aber doch nicht draus klug. —

Las z. B. vom Wahlkampf in St. Gallen, — vom gallischen Hahn und seinen uneigennütigen Krallen, — von der Entsehung des preußischen Prämier-Misters — und dem Entsetzen des Berliner Bierphilisters; — von der Entlassung des Dr. Eckardt in Luzern — und der Ueberlassung der Dwetschbahn an die großen Rathsherrn in Bern; — von den japanesischen Verhandlungen im National- und Ständerathe — und dem badischen Bäcker-Attentate; — von der redlichen Anerkennung des italienischen Reiches, — von den Segnungen **Seines** Dezember-Staatsstreiches, — von den monithörchten Berichten über **Sein** Wohlbefinden — und der „Augsburger Allgemeinen“ geheimen Sünden; — von der Antwort auf die ungrische Adresse — und der kirchlichen Freiheit der Tyroler-Presse. —

Las ferner von der Amerikaner ungeschlagenen Schlachten, — von neapolitanisch-burbonisch-piemontesischem Bevölkerungs-Abschlachten, — vom brillanten Stand russischer Finanzverlegenheiten — und der Versilberung der Harems-Brillanten und andern

Kostbarkeiten; — von der savonischen Debatte im Londoner Parlamente — und dem dadurch erfolgten Fallen der französischen Rente; — von Pietris neuester Insularexpedition — und den Vorbereitungen zur freiwilligen Annexion; — von der patrie — etischen Kritik der Ricasolischen Rede, — von der reineckischen Note über die Dappenthal-Fehde, — von dem spanischrepublikanischen Putsch — und **Seiner** neuerfundenen Kürassirten — — — Reifekutsche. —

Las endlich auch von der zuschauerlichen Menge beim Langnauer Hochgerichte — und der gleich darauf erfolgten neuen Mordgeschichte; — von einheitlichem Wirken am deutschen Bundestage, — von der rheinischen Ueberschwemmungsplage — und von deutschen Diplomaten, — die das Deutsche nicht einmal verrathen; — diese, des deutschen Volkes Edelsten und Besten, — fehlen nie bei den fontaineblauen Festen, — leisten sehr viel im Essen und Trinken, — schwimmen stets obenauf und werden niemals versinken. —

Las noch viele diplomatische Sachen, — woraus man „Weltgeschichte“ thät machen; — ward mir am Ende so blöd und dumm, — als ging mir ein Mühlrad im Kopf herum. — Hab' mich verflucht und den Schwur gethan: — sechs Wochen rühr' ich keine Zeitung mehr an! —

## Häusliche Szene aus dem Serail.



Der Bürger-Padischah und seine Familie.

## Katechismus für National- und Ständeräthe.

Frage: Was verstehst du unter Bundeskompetenz?

Antwort: Die Frage, ob man einen Gegenstand behandeln wolle oder nicht.

Frage: Wann ist der Bund kompetent?

Antwort: Immer und nie.

Frage: Wieso? Ist das nicht ein Widerspruch? Kannst du Beispiele dafür angeben?

Antwort: Der Bund ist kompetent zur Scheidung gemischter Ehen, denn offenbar liegt hier der Fall gestörter Friedens unter den Konfessionen vor (§ 44). Er ist kompetent, wenn es sich für Protestanten um die Frage des Arbeitens an katholischen Feiertagen handelt; denn wenn die Protestanten nicht arbeiten dürfen sind sie unzufrieden, also wieder konfessionelle Unzufriedenheit. Er ist nicht kompetent zum Verbot der Reisläuferei, denn die Bundesverfassung garantiert in § 2 die Freiheit der Eidgenossen — zu thun was sie wollen. In jedem Falle wird man mit dem Motive der Beförderung der gemeinsamen Wohlfahrt (§ 2) ausreichen.

Frage: Ganz gut! — Was verstehst du unter Diskussion?

Antwort: Man nimmt die Abfälle aus den Vorträgen der Berichterstatter, setzt sie in eine Brühe von Phrasen und Bruchstücken aus Schützenreden, würzt sie nach Bedürfnis mit Annexions-, Religions- oder Souveränitätsgefahr, bespickt sie mit Ellenstücken, Fahnenstangen und eidgenössischen Kreuzen und wärmt hie und da den Kohl wieder auf, und —

So setz' ich mein Käppchen und Kreuzchen daran, In zweimal zwölf Stunden ist's noch nicht gethan!

Frage: Was ist die Abstimmung?

Antwort: Aufstehen oder Sitzbleiben. Du beobachtest hiebei genau, je nach deinem Geschmacks, wie die Herren Stämpfli, Escher oder Segesser nicken, und machst gerade so, wie sie. Man heißt das auch „Parteidisziplin.“

Frage: Sollte nicht vielmehr die Rücksicht auf die allgemeine Wohlfahrt des Landes in jedem gegebenen Falle den Ausschlag geben?

Antwort: Das kommt auf eins heraus; denn ob die Radikalen oder Liberalen, Konservativen oder Ultramontanen Vortheile erringen, sie sind ja alle Bürger des einen Vaterlandes; der Vortheil bleibt also immer im Lande.

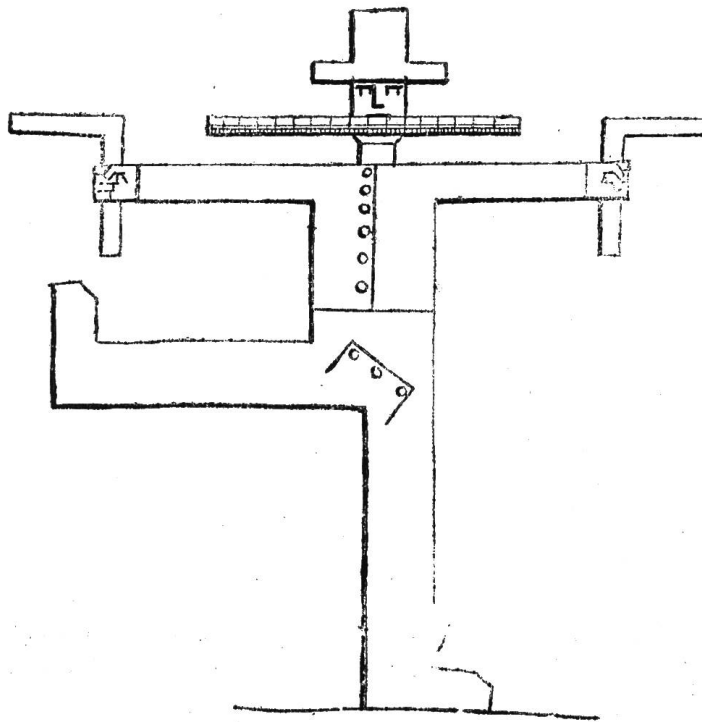
## Korrespondenz des großen Christoffel.

Mon cher Heiri! Du heisch jitz di eige Korrespondent i der Bundesversammlung; i bruche dir also nüt z'brichte, womit üsi liebwärthe eidsgenössische Gäst d'Zit verthörle. I wott-dr hüt numen-e chlini aventure zelle, won-i lektlich erlebt ha u wo mi drzue bracht het, Neu u Leid z'mache und im Ernst druf z'reflektiere mi Poste freiwillig z'verlah und am-ene Würdigere Platz z'mache.

Wott also lektlich es Chehrli i dr Chunstusstellung mache. Was gsehn-i da imen-en Ecke vom vestibule? Z'ersch han- i gmeint, es sig es japanesisch's Schachbrett; es si luter gradi Strich grad abe u zwäris übere gsi. Won-i aber die Sach näher aluege, su gsehn-i ersch, daß es e Plan vo usem neue Stadtquartier isch.

Das heißt-me jitz o einisch öppis Rechts! Dr reinst turinisch-mannheimisch-karlsruher Baustyl, alles schön grad nam Binial und Winkelmaß. Versteht sich, daß die „chlini Schanz“ ewäg mueß; die schöni Ufsicht het me jitz scho lang gnue chönne gseh, — s'isch ase Weidinger u wer Liebhaber drvo isch, cha mira uf z'Bundesrathhusdach oder uf-e Gurte. Die Schattebaum, wo me mueß ummache, si altväterisch u scho lang dr Uffklärung im Wäg gsi; s'git no drzue mängs Chlaster Holz und brav Bedele. We-me de durchus Bäum wott ha, su chamenere um es billigs us Bohnestäcke und grünen gfärbte Hobelspäne la mache u se dr Schnuer na i de neue Gasse vor d'Hüser stelle. Si hei de no dr Vorthail, daß sie nit fister mache u Summer u Winter glich grünen sy. Für i die schatteloze, schnuersgrade, abschynige Gasse e chlei Chüelung z'bringe, thuet me de groß Sprützbrünne hi; i weiß just nit wo me z'Wasser wott hernäh; s'isch aber graglich, me cha se ja nume male wie im Theater, — ne währschafft Phantastie wird de scho nachehelke.

Du begriffsch, mon cher Heiri, daß mi alt wüest Thurn nümme i das schöne neue Quartier inepakt (we-me de Thurn wott ha, su macht-me-se hütigs Tags anders, öppe nam schlanke türkische Styl u thuet anstatt es Dach e Zibele obe druf). I ha mi bezwege entschlosse freiwillig abzdanke und mi uf en-e alte Chilchenensterig zruck'zieh; aber nume unter dr usdrückliche Bedingung, daß me dem Verschönerer vo mir liebe Vaterstadt und Erfinder vom neue Quartier im Winkelmaßstyl uf em Platz, wo mi alt Thurn gstanden isch, es Denkmal segi, wozu i bereits e chlini Zeichnung entworfe ha, won-i dr mit Vergnüege bisfolgend mittheile.



I hoffe, du werdisch mit mir Idee iverstande sy u, wenn öppe das Monument uf Guschription usgfuehrt werde mueß, dis Schärfli drzue bistüre.

En attendant b'hüeti Gott u dent geng albeneinisch a di tout dévoué

Christoffel.

## Feuilleton.

### Der Beruhigung.

Der Ruf «vive l'imperatrice,» der sich seit einiger Zeit in Jazyppopel häufig hören läßt, darf nicht etwa dahin ausgelegt werden, als ob die rufende Bevölkerung irgend welche Sympathien für das nachbarliche Kaiserreich hätte. Das Volk von Jazyppopel hat seine imperatrice nicht in Paris zu suchen; sie kommt aus einem andern Hause als aus den Tüilerien.

Einer, der es wissen kann.

### S'wird sein!

Franzose: Sie haben solch' grob Papier bei Euch zu Lande; bei uns ist's viel feiner.

Schweizer Kaufmann: Wahrscheinlich gibt's bei Ihnen viel feine Lumpen.

Preussischer Tourist: Warum hat wohl der österreichische Gesandte der letzten Prozession baarfuß beigewohnt?

Römerin: Weil der Stiefel nicht mehr Oesterreich gehört.

### Die Folgen der Kur in Vichy.

Ihm ist jetzt besser; nun wird mir erst recht schlimm.

Das altersschwache Europa.

### Hilft nichts!

Der Kaiser Napoleon hat dem Papst sechs gezogene Kanonen geschenkt; aber auch die ziehen noch lange nicht, denn der heil. Vater wird **Ihn** doch nie canonisiren.

### Wo dr Hansueli i dr Diling gläse het, es sig e Komet am Himmel.

Wie gelehrter, desto verkehrter! Siß säge die Donners Narre vo Sternegucker, es sig e Chommet am Himmel z'gseh. Die Löhle hei au no nie lei Chüe-Chommet i de Fingere gha, gschwige ne Kopf-Chommet. Sälb am Himmel gseht so ehnder us, wie nes Pappedüpsi mit eme länge Stiel.

### Ein Hoch der Polizei!

Die Leipziger Polizeibehörde hat ein Jurnal in Strafe genommen, weil dasselbe einen Aufruf für die verunglückten Glarner ohne vorherige eingeholte polizeiliche Erlaubniß erlassen hat. Die sächsische Polizei würde sich gewiß die Dankbarkeit der ganzen Welt nebst zweimeiliger Umgegend erwerben, wenn ohne ihre Erlaubniß überhaupt keine Feuersbrunst stattfinden dürfte; sie würde sich dadurch die Unsterblichkeit erringen.

Am ersten August feiert Postheirich Urbild sein fünfundzwanzigjähriges briefträgerliches Dienstjubiläum. Die Leser und Gönner seines Doppelgängers, des gedruckten Postheinrich, sind hiermit freundlichst eingeladen, an diesem denkwürdigen Tage auf die Gesundheit beider **Heinriche**, eine Extraflasche zu leeren. Sollte das eidg. Postdepartement die hiezu nöthigen Fonds nicht verabsolgen wollen, so ist Jedermann ersucht die getrunkene Flasche aus der eigenen Tasche zu bezahlen; Postheinrich wird's auch so machen. —

**Briefkasten.** J. A. in J. Wir danken bestens für die reichhaltige Sendung; Ihren Wunsch werden wir mit Vergnügen erfüllen, dagegen können wir Ihre Chiffre nicht unter die betreffenden Artikel setzen, bis Sie uns Ihr volles Vertrauen geschenkt haben werden. — A. in C. Das Cirkular ist cann doch nicht pikant genug. — **Satanas** Nicht übel, aber einwenig zu weitjweilig. — **Latschari.** Du bist auch ein Coeward aber ein wüster; hast das Striegeln nöthig. — J. in B. Zu spät, mein Lieber!

## Nierik deutscher Volkskalender für 1862.

Cart. 1 Franken 35 Centimes.

Vorrätzig bei **Jent S Gasmann** in Solothurn und Bern (Spitalgasse Nr. 133), **Jent S Boltshauser** in Biel und **Alfred Michel** in Olten.

Verlag von **Jent S Gasmann**. — Solothurn. — Druck von **J. Gasmann**, Sohn.